

Editorial: Ethik in Antike und Christentum

Raphaela J. Meyer zu Hörste-Bührer, Dorothea Erbele-Küster, Michael Roth,
Ulrich Volp, Ruben Zimmermann

Forschungsbereich „Ethik in Antike und Christentum (e/ac)“
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Deutschland

DOI: 10.25784/jeac.v1i0.121



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit seiner ersten Ausgabe tritt hier das „Journal of Ethics in Antiquity and Christianity“ des Mainzer Forschungsbereiches „Ethik in Antike und Christentum“ an die Internetöffentlichkeit.

1. Ethik in Antike und Christentum – eine Paradoxie?

Ethische Fragen können zwar über lange Zeiträume virulent bleiben, entziehen sie sich doch jeglicher Antwort „einfürallemal“. Fragen nach dem guten Leben und Handeln, nach orientierenden Maßstäben, nach Gerechtigkeit, Freiheit und Verantwortung müssen immer wieder neu gestellt werden. Muss daher der Blick in ethische Traditionen, zumal antike Traditionen, nicht unter dem Verdacht stehen, die Autorität des Alters zu nutzen, um einen Mangel an guten Argumenten zu verdecken und das Bestehende gegenüber Neuem abzusichern? Muss nicht eine Referenz auf klassische philosophische Schwergewichte und in besonderem Maße auf das Buch, das (in mehr als einer Religion) auch als „Heilige Schrift“ bezeichnet werden kann, den Charakter eines erschlagenden Argumentes haben? Sollten daher Epiktet, Aristoteles, Philo, Augustin und erst recht Hiob und Paulus im ethischen Diskurs heute nicht lieber gänzlich schweigen und ihn den – ohnehin hinreichend pluralen – Stimmen der Gegenwart überlassen? Es ist unbestreitbar, dass klassische und in besonderem Maße biblische Texte vielfach zur Legitimation von Zwang und der Aufrechterhaltung von Unrechtsstrukturen genutzt wurden und auch in der Gegenwart genutzt werden können. Mit welchem Interesse also kann gerade in der Frage nach Ethik ein verbindendes „und“ zwischen die Begriffe „Antike“ und „Christentum“ gesetzt werden – geschweige denn eine Zeitschrift ins Leben gerufen werden, die sich „Journal of Ethics in Antiquity and Christianity“ nennt? Mag eine Untersuchung antiker Ethik sich noch mit der Untersuchung antiken Christentums durchaus

ins Gespräch bringen lassen, so scheint hier zum Christentum der Gegenwart und gegenwärtigen Ethikdiskursen doch ein „garstige[r] breite[r] Graben“¹ zu klaffen. Fragen der Gegenwart wie diejenigen nach Ethik des digitalen Raumes, Erderwärmung oder Gendesign scheinen – zumindest auf den ersten Blick – kategorial von den Fragen abgehoben zu sein, die Aristoteles, Kohelet oder Paulus bewegten.

2. Ethik in Antike und Christentum – ein Entdeckungszusammenhang?

Der Rückgriff auf die antike, vornehmlich auf die aristotelische, Ethik ist in den letzten Jahrzehnten allerdings vielfach prominent durchgeführt und als solcher ausgewiesen worden und zwar gerade nicht im Sinne rein historischer Rekonstruktion, sondern im direkten Gespräch mit (zum Teil im kritischen Gegenüber zu) zeitgenössischer Ethik.² Die antike Ethik erscheint gegenüber einer rein auf Pflichten und Regeln fixierten Ethik lebensnäher, wenn sie nach dem guten Leben selbst fragt und in der Lage ist, auch Emotionen mit einzubeziehen. Ein vertiefter und differenzierter Blick auf die antike Ethik hat aber auch die Einsicht zu Tage gefördert, dass auch diese selbst vielstimmiger und komplexer ist, als sie beschreibende Schemata vielfach suggerieren.³ Sowohl

¹ G. E. LESSING, Über den Beweis des Geistes und der Kraft (1. Schreiben), in: DERS., Sechs theologische Schriften, hg. von W. GERICKE (Quellen. Ausgewählte Texte aus der Geschichte der christlichen Kirche Neue Folge 3), Berlin 1985, 114–118: 117.

² Vgl. A. C. MACINTYRE, Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart, Frankfurt am Main/New York 2006 sowie M. C. NUSSBAUM, Upheavals of thought. The intelligence of emotions, Cambridge 2008 (2003). Zum weiteren Überblick beispielsweise K. BAYERTZ, Antike und moderne Ethik. Das gute Leben, die Tugend und die Natur des Menschen in der neueren ethischen Diskussion, in: ZPhF 59, 2005, 114–132.

³ Vgl. beispielsweise die Beiträge des Bandes von F. W. HORN/R. ZIMMERMANN (Hg.), Jenseits von Indikativ und Imperativ (Kontexte

klassische Philosophen als auch die Autoren der biblischen Texte und die Texte der Kirchenväter transportieren weit mehr als feste Normen und fixe Moralvorstellungen. Sie diskutieren und bewerten sie und sind teils durchsichtig auf durchaus verschiedene Positionen zu ethischen Fragen. Gerade darin, nicht eintönig sondern vielstimmig zu sein, stehen sie – bei aller bleibenden Differenz im Denken und konkreten Bewertungen (beispielsweise der Sklaverei) – in Nähe zu gegenwärtigen Ethikdiskursen. Das „Und“, das antike Ethik mit gegenwärtiger Ethik verbindet, ist also kein spannungsfreies, aber durchaus ein inspirierendes, um nicht zu sagen ein „spannendes“. So können die „alten“ Texte für die „aktuelle“ Debatte einen produktiven Anstoß und einen Entdeckungsraum bieten. Die bisherige Arbeit des Forschungsbereiches „Ethik in Antike und Christentum“⁴ an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hat hier schon einige Entdeckungen zu Tage gefördert, so beispielsweise die Feststellung, dass die neutestamentliche Ethik wesentlich differenzierter und kontroverser ist, als es mit dem Beschreibungsduale von „Indikativ und Imperativ“ zu fassen ist und gerade in ihrer Pluralität den gegenwärtigen Ethikdiskursen näher steht als vielfach vermutet.⁵ Antike Ethik in biblischen wie außerbiblischen Kontexten bedient sich einer Fülle von sprachlichen Formen, die selbst für die Erzeugung ethischer Signifikanz spezifische Bedeutung haben, wie das Projekt „Metapher, Narratio, Mimesis, Doxologie“⁶ zeigen konnte. Diese „alten“ ethischen Formen machen gerade aufgrund unserer Distanz zu ihrer Zeit darauf aufmerksam, wie auch in der Gegenwart in unterschiedlichen Medien ethische Signifikanz erzeugt wird, die im wissenschaftlich-ethischen Diskurs kaum wahrgenommen wird. Nicht als normative Instanz, sondern als zugleich naher und fremder Entdeckungsraum ethischer Reflexion werden hier die antiken Ethikdiskurse in den Blick genommen: „Not, of course, that there is any magic about the past. People were no cleverer than they are now; they made as many mistakes as we. But not the *same* mistakes. [...] To be sure, the books of the

future would be just as good a corrective as the books of the past, but unfortunately we cannot get at them.“⁷

3. Ethik in Antike und Christentum – eine offene Vernetzung von Diskursen

Es ist das Ziel des „Journal of Ethics in Antiquity and Christianity“, einen geeigneten Raum für solche Entdeckungen zu bieten. Die im ersten Punkt erwähnten Anfragen an die Verbindung der Untersuchung antiker Ethik mit gegenwärtigen Ethikdiskursen zeigen, dass das „Wie“ und das „Dass“ der Rezeption antiker Ethik bzw. antiker Schriften in der gegenwärtigen Ethik selbst zu einer ethischen Frage werden kann. Die erste Ausgabe des „Journal of Ethics in Antiquity and Christianity“ ist dieser Frage gewidmet: Die Relevanz und Potentiale der Rezeption biblischer Ethik für die Gegenwart sowie die dazu geeigneten Methoden reflektieren *John J. Collins* im Blick auf das Alte Testament und *Robert L. Brawley* in Hinsicht auf das Neue Testament. *Adela Yarbro Collins* führt am Text von Gal. 3,28 eine Analyse in ethischer Perspektive und Pointierung in gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Kontexten durch. *Wolfram Kinzig* untersucht und plausibilisiert, warum ethische Inhalte keinen Niederschlag in den großen Glaubensbekenntnissen der alten Kirche gefunden haben. Für eine explizit religionswissenschaftliche Untersuchung antiker Ethik im Interesse der Gegenwart plädiert *Christoph Jedan*. Im Dialog von *Stephan Goertz* und *Marco Hofheinz* steht zur Diskussion, welchen Stellenwert die Bibel aus systematisch-theologischer Sicht im Ethikdiskurs der Gegenwart haben kann und soll. In der Form einer Miscelle beschreibt *William Schweiker* Perspektiven des Forschungsprojektes „Enhancing Life“ auf die Relevanz antiker Ethik. *Jan Assmann* nimmt Wahrheit (Ma’at) als vergessenes ethisches Stichwort in den Blick. Eine Besonderheit der ersten Ausgabe stellen die „Thesenreihen zur Diskussion“ der fünf Herausgeberinnen und Herausgeber dar, in welchen diese selbst ihre hermeneutischen Grundlagen des Zugriffs auf antike Ethik und damit zugleich eine weiterführende Kontextbestimmung des Zeitschriftenprojektes darstellen. Rezensionen stellen abschließend aktuelle Forschungsbeiträge zur Frage der Autorität der Bibel für die gegenwärtige Ethik vor.

Die Zeitschrift soll aber – so die Absicht des Herausgeberkreises – gerade nicht bei dieser „Selbstbesinnung“ stehen bleiben, sondern den in sich selbst vielstimmigen und kontroversen ethischen Überlegungen der Antike und der Gegenwart einen Begegnungs- und Diskussionsraum bieten. So versteht sich von selbst, dass die in den Beiträgen jeweils

und Normen neutestamentlicher Ethik / Contexts and Norms of New Testament Ethics I = WUNT 238), Tübingen 2009.

⁴ Siehe zu Publikationen, abgeschlossenen und aktuellen Projekten des Forschungsbereiches: FORSCHUNGSBEREICH ETHIK IN ANTIKE UND CHRISTENTUM, www.ethikmainz.de (Stand: 31.01. 2019).

⁵ Vgl. F. W. HORN/R. ZIMMERMANN (Hg.), *Jenseits von Indikativ und Imperativ*.

⁶ Vgl. U. VOLP/F. W. HORN/R. ZIMMERMANN (Hg.), *Metapher – Narratio – Mimesis – Doxologie. Begründungsformen frühchristlicher und antiker Ethik (Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik / Contexts and Norms of New Testament Ethics 7 = WUNT 356)*, Tübingen 2016 und D. ERBELE-KÜSTER, Artikel Ethik (AT), in: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex)*, <https://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/17880/> (Stand: 31.01.2019).

⁷ So C. S. Lewis in seinem Vorwort zu einer englischen Athanasius-Übersetzung, zitiert aus C. S. LEWIS, *On the Reading of Old Books*, in: DERS., *God in the Dock. Essays on Theology and Ethics*, hg. von W. HOOPER, Grand Rapids, Mich. ²1972 (¹1970), 200–207: 202 (Hervorhebung im Original).

vertretenen Standpunkte nicht als die Positionen der Herausgeberinnen und Herausgeber verstanden werden dürfen, sondern bewusst ein breites Spektrum von Positionen und verschiedenen disziplinären Zugängen abbilden. Diskurse leben bekanntlich gerade auch von Differenzen und verschiedenen Blickwinkeln. Raum soll zur Verfügung stehen sowohl für metaethische wie materialethische Themen, für Einzelstudien und übergreifende Perspektiven. Dazu bieten die vier Kategorien des Journals auch die Möglichkeit verschiedener Sprach- und Arbeitsformen: Während die *Artikel* ein intra- und interdisziplinäres Peer-Review-Verfahren durchlaufen und ein klassisches Werkzeug wissenschaftliche Publikation darstellen, bieten die deutlich kürzeren *Miszellen* die Möglichkeit für ein breites Inhaltsspektrum und freiere Sprachformen. Der *Dialog* spielt die grundlegend kommunikative Struktur der Ethik ein und die *Rezensionen* stellen die Verbindung zur aktuellen Forschung her. Einen thematischen Bezug haben die Beiträge in diesen vier Kategorien in den thematisch gebundenen Ausgaben. Daneben werden Ausgaben erscheinen, die unter keinem Oberthema stehen und für die der Herausgeberkreis gerne Beitragsangebote in allen vier Kategorien entgegen nimmt. Dabei bestehen keinerlei fachliche Grenzen: Beiträge aus allen wissenschaftlichen Disziplinen sind willkommen, soweit sie einen Bezug zur

Antike und zur Ethik kenntlich machen. Mit dieser interdisziplinären, methodischen und thematischen Vielfalt soll Raum eröffnet werden für die Erarbeitung eines vertieften Verständnisses antiker Ethik und ihrer bis in die Gegenwart andauernden Wirksamkeit bzw. Wandlungen sowie für die Frage nach dem Verhältnis der antiken Texte und Positionen in ethischen Fragen der Gegenwart. So leistet die Zeitschrift einen Beitrag zur inhaltlichen Fundierung und Konkretisierung der Debatten um aktuelle ethische Fragen in der Gesellschaft.

Mit dieser Absicht hängt auch die Veröffentlichungsform des „Journal of Ethics in Antiquity and Christianity“ als *Open-Access-Zeitschrift* zusammen. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit antiker Ethik soll dem ethischen Diskurs der Gegenwart nicht nur in den Hörsälen finanzstarker westlicher Universitätsstandorte zugänglich sein, sondern international und interdisziplinär auffindbar und zugänglich sein.

Es wird daher weder von den Autorinnen und Autoren der Beiträge der Zeitschrift noch von den Leserinnen und Lesern eine Gebühr erhoben. Möglich ist dies durch das (für die Herausgeber kostenfreie) Hosting und den technischen Support der Zeitschrift durch die Universitätsbibliothek Tübingen, der dafür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.